

der Baukunst bricht, die den Stempel der Originalität nicht klar an der Stirn tragen, die sich vielmehr in ihrer äußeren Form in einem alten bewährten Gewande zeigen, das den Einfluß der Renaissance oder ihres großen Vorbildes, des Griechentums, nicht verleugnet, wie z. B. das Kasseler Rathaus und die neue Stadthalle. Seine herbe und abfällige Kritik an diesen beiden bedeutendsten neueren öffentlichen Gebäuden Kassels werden auch diejenigen, die Voßs Standpunkt schätzen und würdigen, nicht billigen können. Gerade diese beiden Bauten haben weit über die Grenzen des Hessenslandes hinaus in Laien- und Fachkreisen berechtigte Bewunderung gefunden und werden immer zu den besten Werken der Baukunst gerechnet werden, die in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts geschaffen worden sind. Wieviel Bauten gibt es in Deutschland aus der Zeit der Erbauung unseres neuen Rathauses, die ihm ebenbürtig an die Seite gesetzt werden können, die eine gleiche Beherrschung der Form und der Raumwirkung erkennen lassen? Wieviel neuere Bauten besitzen die Qualität und zeigen den Ausdruck einer einzigen klaren künstlerischen Vorstellung im Grund- und Aufriß wie unsere Stadthalle? Sie sind in Deutschland, und im Ausland noch mehr, mit der Laterne zu suchen. Es ist doch nicht angängig, Bauten von künstlerisch hervorragendem Wert, wie diese beiden, nur abfällig zu beurteilen, weil sie von dem Gesichtspunkt aus betrachtet, ob sie die originale Schöpferkraft besitzen, nichts bedeuten, ohne gleichzeitig zu würdigen, daß sie hoch über den Durchschnittsleistungen ihrer Zeit stehen und zu dem Besten gehören, was in den letzten 80 Jahren geschaffen ist.

Aber Herr Professor Voß kennt nur die Nummern 1 und 5, ganz ausgezeichnet und minderwertig. Diese Verleugnung aller Mittelwerte ist in der Baukunst besonders bedenklich. Denn die Baukunst ist keine freie Kunst, wie die Malerei; man kann das Malen lassen, wenn das Talent zu höchster Leistung fehlt, nicht aber das Bauen; gebaut muß werden, ob nun Meister ersten Ranges zur Verfügung stehen oder nicht, und Schöpfungen genialen Stils sind nicht zu erzwingen. Die Verleugnung der Mittelwerte ist dazu gefährlich bei einem Zuhörerkreis, von dem nur wenige die Grundlagen aller Bauwirkung, Verhältnisse und Raumgestaltung, sicher aufzufassen gelernt haben können. Für die Entwicklung des Bauinns ist es mindestens ebenso wichtig, den Unterschied zwischen Nummer 5, offenbare Puscherei, und Nummer 3,

ehrliche Baugestaltung unter Anlehnung an gute Muster, aufzuhellen, als den zwischen Nummer 1 und 3. Bei dem heutigen Stande unserer Baukultur, wo die Sorge um die Qualität, mehr um das Wie als das Was, noch unsere ganze Kraft in Anspruch nimmt, wo unser Gefühl für architektonische Werte noch nicht gereinigt, und unser Sinn für Rhythmus und Harmonie noch nicht geschärft genug ist, kann nicht einzig und allein der mehr oder weniger große Gehalt an originaler Gestaltungskraft maßgebend für die künstlerische Würdigung eines Hauses sein. Bei der Baukunst, die nicht vom Geschmack allein, sondern von Bedürfnisfragen und von der Technik bedingt ist, liegen die Verhältnisse nicht so einfach, wie z. B. beim Kunstgewerbe. Wir brauchen zuvorderst Qualitätsleistungen, mögen sie nun mehr von dem eigenwilligen Gestaltungsgeist, dessen Blüte in der mittelalterlichen Kunst liegt, haben, die uns Deutschen als die bodenständigere und ursprünglichere erscheint, oder mehr von dem Geist der Renaissance, die für uns, besonders in Kassel, auch Bodenständiges hat. Qualitätsleistungen aber sind Rathaus wie Stadthalle, auch wenn sie die Schule der Renaissance nicht verleugnen, also nicht den von Herrn Professor Voß verlangten „Deutschen Stil“ haben.

Wegen die Entwicklung, wie sie nun einmal war, läßt sich nicht anstürmen, und die Beeinflussung deutschen Schaffens durch die Renaissance läßt sich nicht gewaltsam zurückdrängen. Es wäre verkehrt, nicht anzuerkennen, worin uns die Renaissance beim architektonischen Schaffen gefördert hat, nicht zu würdigen, daß sie uns die Vorstellung vom äußeren Raum gebracht und uns städtebaulich groß hat denken lernen. Diese Erkenntnis wird unsere neuen Ausdrucksformen, die hoffentlich tonangebend auch für unsere Nachbarvölker werden, in ihrer Entwicklung ebenso beeinflussen müssen, wie wir wünschen, daß sie vom Geist gotischer Baukunst befruchtet werden möchten. Der neue Stil kann nur aus einer gewissen Wechselwirkung mit den Architekturen anderer Länder entstehen, wenn er nicht eine völlige Ausschließung vom Völkerverkehr bedeuten soll. Die Furcht, daß wir dabei Französlinge werden könnten, liegt heute für ein innerlich so starkes Volk nicht mehr vor. Weniger „Deutscher Stil“, als „deutsch denken auch beim Bauen“, d. h. wahr, echt und edel bauen, muß die Forderung heißen. Wahr, echt und edel sind aber Rathaus wie Stadthalle.